Die Weymouthskiefer in den Stadtwaldungen von Rapperswil

Autor(en): **Litscher, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **59 (1908)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-768233

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Weymouthskiefer in den Stadtwaldungen von Rapperswil.

Von B. Litscher, Stadtforstverwalter, Rapperswil.

In den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat die Weymouthskiefer in den hiesigen Waldungen ihren Einzug gehalten, und zwar auf Veranlassung der Herren Forstinspektor Keel in St. Gallen und Bezirksförster Hagmann in Lichtensteig. In betreff der Standortsverhältnisse unseres Waldgebietes sei bemerkt, daß das im all-

Stadtwaldungen von Rapperswil. — Bußkircherwald.

52jährige Weymouthskiefern mit Naturanflug.

gemeinen flach-hügelige Gelände zwischen 420—500 m Meereshöhe liegt. Einem Untergrund von oberer Süßwasser-Molasse, durchsetzt mit Bänken von bunter Nagelfluh, findet sich ein ziemlich schwerer, aber fruchtbarer sandiger Lehmboden aufgelagert.

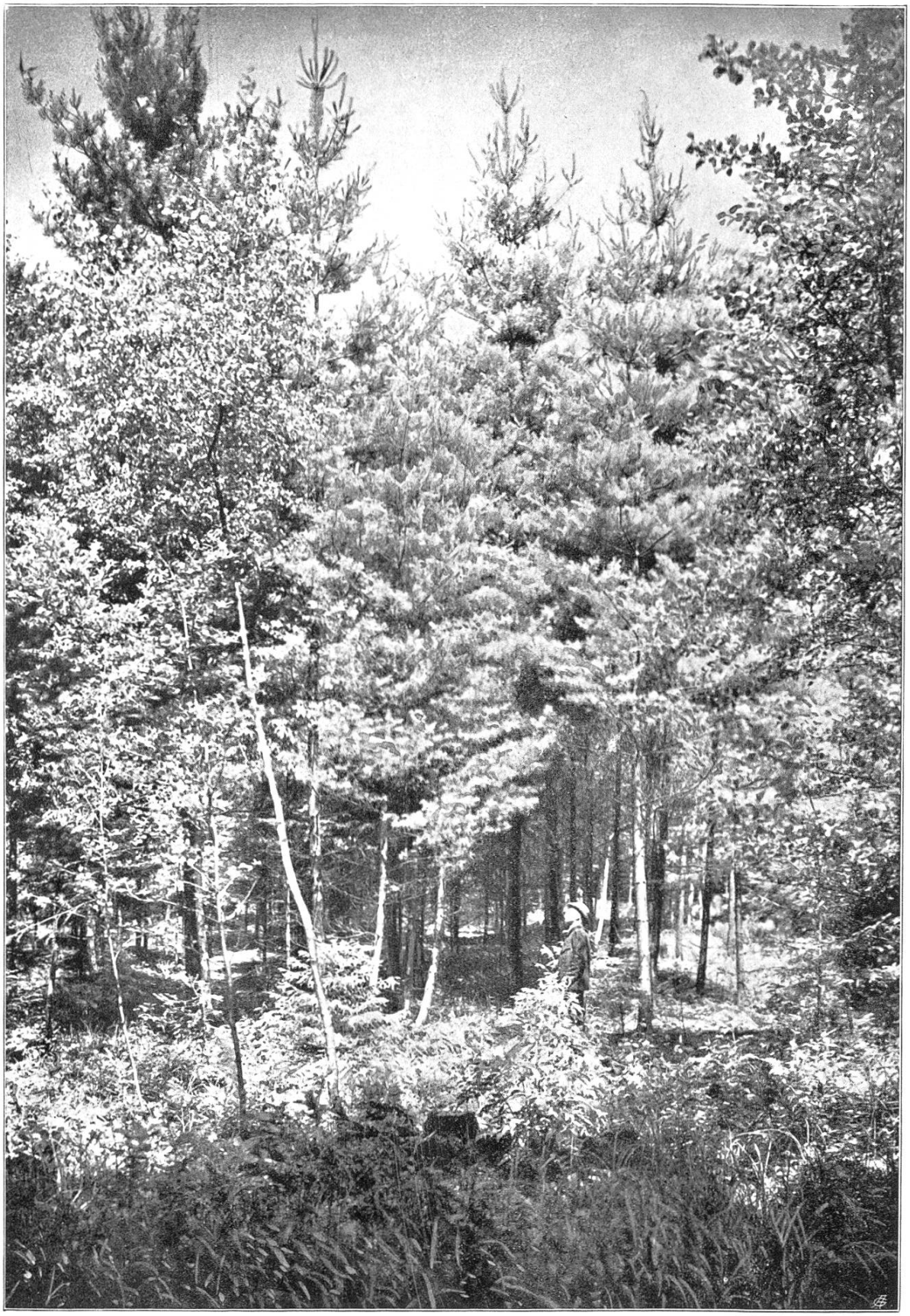
Der Same zur Einführung der Weymouthskiefer kam aus Württemberg; das Pflanzenmaterial wurde in den hiesigen Saat- und Pflanzschulen erzogen. Die Pflanzung ins Freie erfolgte reihenweise, und zwar derart, daß immer eine Reihe Weymouthskiefern mit einer Reihe anderer Holzarten, als Buchen, Ulmen, Ahorne, Eschen,

Föhren, Fichten, abwechselte. Die Pflanzweite betrug in den Reihen 1,2 m, zwischen denselben 1,5 m.

Die rasch wachsende Weymouthskiefer überflügelte bald die andern Holzarten, so daß diese im Wachstum zurückblieben und vielfach ganz eingingen. An ein Aufästen der vorwachsenden Stämmchen dachte man damals noch nicht; höchstens wurde hier und da die eine oder andere Pflanze herausgehauen, weniger aus waldpfleglicher, als aus materieller Rücksicht zur Befriedigung des bis Ende der 70er Jahre enormen Bedarfes an Brennmaterial für die nutzungsberechtigten Bürger und an Kompetenzholz.

Schon im Jahre 1876 fand sich in den hiesigen Waldungen an verschiedenen Orten natürliche Verjüngung von Weymouthskiefern ein, indem die kaum 20 Jahre alten Bäume bereits keimfähigen Samen trugen. Der Anflug siedelte sich im weiten Umkreise um die Mutterbäume an, im dichtesten Buchen- und Weißtannenjungwuchs, wie auf den offenen Schlagflächen, auf moorigen Stellen, wie an trockenen Waldrändern; äußerst selten fand sich aber Verjüngung unter den Mutterbäumen ein, wahrscheinlich der allzustarken Nadeldecke wegen. Die aus natürlicher Besamung hervorgegangenen Pflanzen sind den künstlich erzogenen punkto Wachstum und Gedeihen voll und ganz ebenbürtig, besonders wenn sie sich von Jugend an eines etwas freien Standes zu erfreuen hatten. Soll die Weymouthskiefer große Erträge abwerfen, so muß sie sich ungehindert entwickeln können. Eine frühzeitig, wenn möglich schon vor dem 10. Altersjahre beginnende Lichtung der allzu dichten Horste erscheint unerläßlich. Man erreicht damit auch, daß sie gegen Windwurf und Schneedruck widerstandsfähig wird, ja in dieser Beziehung die meisten einheimischen Holzarten übertrifft. Bei künstlichem Anbau sollte kein engerer als 3 Meter-Verband angewendet werden.

Zurzeit finden wir in den hiesigen Waldungen vielerorts junge Weymouthskiefern, die aus natürlichem Anflug unter Schirm oder im freien Stand hervorgegangen und bereits so kräftig sind, daß sie ihrerseits Zapfen mit keimfähigem Samen liefern. Es kommt aber auch jüngerer erster Anflug in zahlreichen Abteilungen vor, so auf der Platte, im Turbenland, im Riethsberg zwischen Rapperswil und Rüti, im Obern und Bußkircherwald bei Wagen usw. Nicht unerwähnt soll



Stadtwaldungen von Rapperswil. — Riethsberg.

Naturanflug von Weymouthskiefern auf Moorboden,

in Mischung mit Birken, Schwarzerlen und Fichten.

bleiben, daß das Kloster Wurmspach bei Rapperswil schon in den 60er Jahren ebenfalls die Weymouthskiefer in seine Waldungen anbaute und nun auch in den dortigen Beständen die natürliche Verjüngung dieser Holzart sich eingestellt hat.

Bezüglich des Wachstums kann ich nur mitteilen, daß bei den Bestandesaufnahmen im Jahre 1904 eine 52jährige Weymouthskiefer einen Brusthöhendurchmesser von 64 cm und eine Höhe von 30 m aufwies, entsprechend einem Kubikinhalte von etwa 4,30 m^3.

Herr Prof. Dr. Bühler, damals in Zürich, z. Z. in Tübingen, stellte zu Ende der 80er Jahre im Riethsberg genaue Erhebungen in einem reinen Weymouthskiefernbestand an, welche einen Zuwachs pro Jahr und Hektare von über 24 m^3 ergaben, gewiß eine volle Bestätigung des auch von anderer Seite gemeldeten enormen Massenertrages.

Stadtwaldungen von Rapperswil. — Auf der Platte.

Naturanflug von Weymouthskiefern unter Schirmstand, in Mischung mit Buchen, Tannen, Fichten und Kiefern.

Allerdings besteht hier, wie vielfach anderwärts, ein gewisses Vorurteil gegen das Weymouthskiefernholz. Es dürfte dies hauptsächlich daher rühren, daß bis dahin meist nur junge Stämme gefällt wurden, und größtenteils als Brennmaterial zur Verwendung gelangten, zu welchem Zweck das Holz der Weymouthskiefer, wie alles junge Nadelholz, seines geringen Harzgehaltes wegen nur wenig Wert besitzt. Im übrigen erscheint wohl als selbstverständlich, daß auch in diesem Falle,

wie bei jedem andern Material, auf die spezielle Eignung Rücksicht zu nehmen ist. Man wird also aus Weymouthskiefernholz weder Eisenbahnschwellen, noch Rebpfähle anfertigen. Zu geschnitzten Modellen, Spielwaren, Rolljalousien hingegen, dann wieder zu Holzwolle, zu Käsfournieren usw. darf es seines gleichmäßigen Gefüges wegen als kaum übertroffen bezeichnet werden. Tatsächlich erzielte denn auch Weymouthskiefernnutzholz, soweit es bis dahin hier zum Verkaufe kam, stets die gleichen Preise wie das übrige Nadelholznutzholz.

Da die Weymouthskiefer an die Qualität des Bodens nur sehr geringe Anforderungen stellt und deshalb fast überall gedeiht, zudem den Boden vermöge ihres starken Nadelabfalles verbessert, sehr große Erträge abwirft, sich als Bestandesbildner erwiesen und den hiesigen klimatischen Verhältnissen voll und ganz angepaßt hat, so dürfte ihr für die Zukunft etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als dies bis anhin vielerorts geschehen ist. Gewiß mit Recht zählt man sie nicht mehr zu den exotischen, sondern zu den einheimischen Kiefernarten.

Zum Schluß sei noch zweier Feinde unserer Holzart Erwähnung getan. Den jungen Weymouthskiefern wird oft der Rehbock verderblich, der die mannshohen Pflanzen durch Fegen des Stämmchens ringsum entrindet, so daß an ein Fortkommen nicht mehr zu denken ist. So sehr man sich freut, im Walde oder am Waldesrand ab und zu einem Rudel Rehe zu begegnen, so entmutigend wirken die von diesem Wild angerichteten Beschädigungen.

Noch verhängnisvoller wird für die Weymouthskiefer der Hallimasch, dem besonders 20—40jährige reine Stangenhölzer von scheinbar freudigstem Gedeihen zum Opfer fallen. Die Myzelfäden dieses Pilzes, welcher an den von ihm gebildeten fächerförmig ausgebreiteten weißen Häuten unter der Rinde des Wurzelstocks und untern Stammendes leicht zu erkennen ist, verbreiten sich in den Wurzeln und bringen diese durch Zerstören der Zellen rasch zum Absterben. Da der Hallimasch die Fähigkeit besitzt, von den befallenen Wurzeln Rhizomorphenstränge auszusenden und mit diesen die Krankheit auf die benachbarten Stämme überzutragen, so wird nicht selten der Schaden höchst empfindlich.

Am besten bewahrt man sich nach hierseitiger Erfahrung vor derartigen Kalamitäten, indem man die Weymouthskiefer nicht in

reinem Bestand anbaut, sondern sie einzeln oder in kleinen Gruppen in andere Holzarten einsprengt und ihr namentlich so weit immer tunlich auch die Buche zugesellt.

Waldverjüngung und Waldsamengewinnung.

In den schweizerischen Hochwaldungen hat die natürliche Verjüngung auch im letzten Jahrhundert noch weit verbreitete Anwendung gefunden, vor allem in Buchen- und Tannenbeständen des Mittellandes und des Jura, dann in den Fichten- und Lärchenwaldungen des Gebirges. Neuerdings beginnt man, ihr auch für die Fichte der tiefern Lagen, sowie für die Föhren und Eichen mehr Aufmerksamkeit zu schenken da, wo diese als schöne und wuchskräftige Nutzhölzer der Buche und Weißtanne in wechselnder Menge zugesellt sind oder wo sie rein auftreten. Der Wirtschafter sagt sich mit Recht, daß aus den Samen dieser hochwertigen Stämme Nachkommen erwachsen werden mit den gleichen oder ähnlichen Eigenschaften, welche die Mutterbäume auszeichnen. Bei allen unsern Nutzholzarten haben sich im Laufe der Zeiten bestimmte besondere Merkmale herausgebildet, die den guten Ruf und das Ansehen der Hölzer begründeten. Wir möchten diese Ergebnisse des Lebensprozesses im Baume festhalten, nicht etwa gering achten oder sorglos verlieren.

Wir sind nun noch lange nicht so weit, im Verjüngungsbetriebe alle die genannten Holzarten gewissermassen zu zwingen, an der natürlichen Bestandesverjüngung teilzunehmen. Noch weniger läßt sich sagen, in welchem Maße sie dies tun werden. Öfters versagen „schwierigere" Holzarten einfach. Deshalb sind die Fälle zahlreich, in welchen natürliche und künstliche Verjüngung nebeneinander Anwendung finden. Zur Ergänzung des Jungwuchses und auch zur Herstellung einer Mischung bezieht man Pflanzen und kauft Samen, deren Abstammung dem Bezüger vollständig unbekannt ist. Die Gelegenheit wurde versäumt, im Altholz, welches auf der Kulturfläche stand, oder von Bäumen aus deren Nähe selbst Samen zu sammeln, solche im eigenen Garten zur Pflanzenerziehung zu verwenden oder als Bestandessaaten künstlich einzubringen.

Stadtwaldungen von Rapperswil. — Riethsberg.

54jähriger reiner Weymouthskiefernbestand

aus reihenweiser Mischung mit Buchen, Ulmen, Ahornen und Fichten hervorgegangen.